



und Landwirten Informationen zum aktuellen hydrologischen Zustand ihrer Böden bereitstellen können.

► Wie viel Kohlenstoff?

Ein weiterer technischer Ansatz des SHAPE-Projekts zur Ermittlung von Elementarkonzentrationen im Boden wurde in Zusammenarbeit mit dem Hersteller Royal Eijkkelkamp (NL) vorgestellt. Mithilfe der LIBS-Messtechnologie (Laser Induced Breakdown Spectroscopy)

lassen sich Kohlenstoffvorräte direkt auf der Fläche bestimmen.

Der Bohrstock registriert beim Herausziehen aus dem Boden anhand eines Spektalsignals die Anzahl der Kohlenstoffatome und gibt so Aufschluss über den Gehalt an organischem Kohlenstoff (C_{org}) im oberen Meter des Bodenprofils. Daraus können, in Abhängigkeit von der Bodenart, Erkenntnisse über den Humusgehalt und damit die Bodenfruchtbarkeit, Wasserspeicherfähigkeit sowie die Bodenstruktur gewonnen werden.

► Fazit

Bodengesundheit ist ein Zusammenspiel verschiedenster Faktoren. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse und moderne Systeme können dabei helfen, diese Faktoren noch besser zu erfassen. Zugleich bildet ein fundiertes Wissen über den eigenen Boden die entscheidende Grundlage, um Bewirtschaftungsentscheidungen nachhaltig, effizient und auf die tatsächlichen Bodenverhältnisse ausgerichtet zu treffen. ◀

Chia regional gedacht

Die aktuelle Veranstaltung der Online-Reihe „Proteine, Nüsse, Algen – Neues aus der Landwirtschaft“ der Landwirtschaftskammer NRW am 7. Januar widmete sich dem sogenannten Aztekengold Chia. Michaela Bock berichtet über die Perspektiven für Anbau und Vermarktung von Chia.

Chia ist eine Kultur, die bislang vor allem als Importware bekannt ist, jedoch auch im heimischen Ackerbau diskutiert wird. Der Name ist dabei keineswegs zufällig: Das Wort „Chia“ bedeutet sinngemäß „ölig“ und verweist auf den hohen Gehalt an ernährungsphysiologisch wertvollen Fettsäuren. Die Samen zeichnen sich insbesondere durch ein günstiges Verhältnis von Omega-3- zu Omega-6-Fettsäuren aus und haben

sich auch in Mitteleuropa als Zutat für Müslis, Backwaren oder Puddings etabliert.

Rebekka Stünkel vom Betrieb Chia Up aus Rethem stellte auf der Veranstaltung den Teilnehmenden ihren Weg zum heimischen Chia-Anbau vor – von der Aussaat bis zur Vermarktung. Gemeinsam mit ihrem Vater kultiviert sie seit mehreren Jahren auf dem Familien-

betrieb in der Südheide rund 2 ha Chia. Ziel ist es, eine nachhaltige, zukunftsfähige Ergänzung der bestehenden Fruchtfolge zu etablieren und gleichzeitig neue Vermarktungsperspektiven zu erschließen.

► Aztekengold aus Europa?

Chia (*Salvia hispanica*) stammt ursprünglich aus Mexiko und Mittelamerika, wo die Pflanze, sprich der Samen bereits vor der Kolonialisierung ein wichtiges Grundnahrungsmittel war und großflächig angebaut wurde. Eine der größten Herausforderungen für den Anbau in Mitteleuropa liegt in der Eigenschaft als Kurztagspflanze: Für eine sichere Abreife muss die Blüte früh genug einsetzen. Seit 2022 steht mit einer Sorte der Firma Südwestsaat erstmals Saatgut zur Verfügung, das unter mitteleuropäischen Bedingungen früh genug blüht – bereits im Juli – und somit zur Abreife gelangen kann. Damit rückt der regionale Anbau erstmals in einen realistischen Bereich.

Chia gilt grundsätzlich als trockenresistent, dennoch zeigen die Erfahrungen aus der Praxis, dass für stabile Erträge eine ausreichende Wasserversorgung entscheidend ist. Auf dem Standort der Familie Stünkel/Scharein mit rund 700 mm Jahresniederschlag pro Jahr sind zufriedenstellende Bestände möglich, in trockeneren Regionen könnte Wasserverfügbarkeit jedoch zum limitierenden Faktor werden.

Auch aus agrarökologischer Sicht ist Chia interessant: Als Pfahlwurzler kann die Pflanze positive Effekte auf die Bodenstruktur haben. Zudem stellt sie während der Blütezeit eine wertvolle Nahrungsquelle für Insekten dar. „Während der Blütezeit summt und brummt es – das ist nicht nur ökologisch inter-



Entwicklung des Chiabestands Mitte Juni.